

Architekten schaffen Räume .

# Tag der Architektur

28. Juni 2009

Brandenburgische  
Architektenkammer  
Körperschaft des öffentlichen Rechts



## Schlaflieder statt Opernarien Tag der Architektur Die Besitzer der restaurierten Tauber-Villa in Babelsberg freuen sich auf Besucher

Sorgfalt bis ins Detail: Die Architekten Martin Eichmeyer und Marko Höhn gaben einem alten Haus mit verwildertem Garten neuen Glanz.

Von Carola Hein

Fehlt nur noch die Gärtnerei. Am äußersten Zipfel des Gartens schmiegte sie sich einst an eine Ziegelmauer. Und das soll bald wieder so sein. Die Mauer steht noch, die Pläne für eine kleine Pflanzhalle mit großen Fenstern sind fertig. „Früher lag die Zufahrt in der Behringstraße. Alte Babelsberger wissen das noch“, sagt Sona Yeghiayan. Nein, es soll keine Orangerie, sondern eine Gärtnerei werden, „wo alle Dinge, die man für diese Arbeit braucht, Platz finden“. Die dreifache Mutter strahlt mit der Junisonne und der sorgsam restaurierten Fassade der Villa in der Rosa-Luxemburg-Straße 24 um die Wette. Davon kann man sich am Sonntag beim Tag der Architektur überzeugen. „Wir haben zwar Familienwochenende und viel Besuch, aber wir machen trotzdem mit.“

### *Zugemauerter Portikus, verwilderter Garten*

Als die wachsende Familie 2005 ein neues Domizil suchte, stieß sie auf die geschichtsträchtige Villa. Tenor Richard Tauber (1891-1948) soll dort während Ufa-Dreharbeiten logiert haben. „Das ist es, sagte ich zu meinem Mann“, erzählt Frau Yeghiayan, die von Beruf Therapeutin ist. Das ist es nicht, fand ihr Gatte Sylvius Bardt, ein Unternehmer, angesichts der verschandelten Fassade mit zugemauertem Portikus und des verwilderten Gartens. Trotzdem ließ er sich zu einer Besichtigung überreden. „Ausgerechnet an einem trüben Februartag. Am Ende meinte er: Ich glaube, du hast recht“, so die Bauherrin.

Inzwischen ist die Villa, die vor dem Leerstand die Bibliothek der Hochschule für Film und Fernsehen beherbergte, aufwändig saniert worden (MAZ berichtete). Die beiden Torhäuser – eines war zu DDR-Zeiten ein Lebensmittel-Konsum, heute sind dort Büro und Gästezimmer eingerichtet – verleihen dem Anwesen etwas großbürgerlich Mondänes. „Die Substanz war gut, es gab nur punktuelle Schäden“, sagt Martin Eichmeyer von den Arge-4-Architekten, der die 16-monatigen Bauarbeiten plante und betreute. Fenster, Türen, Teile des Parketts konnten erhalten werden. Um das ursprüngliche Raumgefüge, darunter den schönen Salon mit Durchblick zum Garten wiederzugewinnen, mussten Wände ein- und eine Treppe herausgerissen werden. „Die eigentliche Herausforderung war für uns aber der Eingang“, so Eichmeyer. Besucher steuern automatisch die Tür unter dem säulengestützten Altan an, doch das Entree liegt an der Nordseite des Hauses in einem neuen Anbau.

„Wir hatten das Gefühl, in sehr, sehr guten Händen zu sein“, sagt Sona Yeghiayan über ihre Erfahrungen mit Planern, Denkmalpflegern und Handwerkern aus 40 Gewerken. Drei Mal pro Woche kam sie aus dem Norden Berlins, wo das Paar mit den Söhnen (3, 6 und 7 Jahre alt) lebte, nach Babelsberg, um die Baufortschritte zu inspizieren. Schließlich handelte es sich um eine nicht gerade unbedeutende finanzielle Investition in die Zukunft. „Es gab Tage, da habe ich gesagt, macht doch alle, was ihr wollt. Aber das waren wenige. Ich fand spannend zu sehen, wie man mit alten Sachen umgeht, habe Handarbeit wertschätzen gelernt. Wir hatten in den USA auch ein Haus. Das musste funktional sein, damit es sich gut verkaufen lässt“, sagt die Hausherrin und bittet in den Garten: „Ein Paradies für die Jungen und ihre Freunde.“



10 000 Quadratmeter Grün mit altem Baumbestand umgeben die Villa. Für die harmonische parkartige Anlage mit Nutzgarten, Streuobst- und Spielwiese beseitigte Landschaftsarchitekt Marko Höhn elf Schrebergärten und musste sechs Meter Höhenunterschied überwinden. Da waren Terrassen die Lösung. In Ermangelung originaler Bauunterlagen orientierten sich die Planer an Luftbildern der Amerikaner vor dem Bombenangriff auf Potsdam am 14. April 1945 und an dem Ufa-Melodram „Schwarze Rosen“ von 1935. Darin agieren Lilian Harvey und Willy Fritsch vor der imposanten Kulisse der Tauber-Villa. „Anhand des Films konnten wir zum Beispiel den Zaun rekonstruieren“, sagt Höhn und lobt das Verständnis der Bauherren für denkmalgerechte und damit nicht immer kostengünstige Entscheidungen. Andererseits wurden der Mutterboden gesiebt und wiederverwendet, Obstbäume gerettet. „Ich bin auch froh, dass wir die Säulenpappeln nicht gefällt haben“, meint Yeghiayan. Sie verbreiten südliches Flair, als säße man unter Zypressen.

„Wir sind sehr glücklich hier und wollen lange bleiben“, sagt die Bauherrin. Der Aufwand habe sich gelohnt. Sie drückt den Architekten die Daumen, die sich um den Brandenburgischen Denkmalpreis 2009 beworben haben. Und gibt es wieder einen Tenor im Haus? „Meistens singe ich: Einschlaflieder für die Kinder“, sagt Sona Yeghiayan. Und falls einer der Knaben Musiker werden will – kein Problem: „Im Keller ist noch ein Bunker aus der Nazizeit, den wir als Weinkeller nutzen. Da könnte er üben, von mir aus Schlagzeug – es würde niemanden stören.“